



Jesuit Refugee Service
Fr. Frido Pflüger SJ
Project Director
Adjumani / Uganda

Debre Zeit, den 4.12.2005

Liebe Freunde,

Dies ist nun schon der 5. Brief, den ich Euch aus Afrika schreibe; diesmal beginne ich ihn in Äthiopien, in Debre Zeit, etwa 50 km von Addis Abeba entfernt. Die Jesuiten führen dort ein Exerzitenhaus in herrlicher Lage am Vulkansee Babu Gaya, und ich habe dort gerade meine Jahresexerziten beendet. Mir bleiben noch zwei Tage, da will ich schon mal mit Schreiben anfangen, denn wenn ich wieder in Adjumani bin, dann ist die Zeit knapp. Jeder Jesuit soll einmal im Jahr 8 Tage lang Exerziten machen, d.h. durch Gebet und Meditation sich wieder neu fragen, was ist Gottes Wille für mich heute, wie lebe ich seinen Auftrag. Es ist eine Zeit, zum Auftanken, neu Ausrichten, Abklären, aber vor allem auch eine Chance, sich wieder bewusst zu machen, dass wir in allen Umständen getragen sind von seiner Liebe, unerschütterbar, und so den Sinn wiederzuerkennen, der sich in so schwierigen Situationen manchmal entzieht.

Als ich in Addis Abeba ankam, war ich sehr überrascht, vom schönen Flughafen, von den guten Straßen. Keine Schlaglöcher, die wie bei uns in Kampala nur Slalomfahrten zulassen. Auch die Straße nach Debre Zeit in gutem Zustand, rechts und links Industrieanlagen. Auf meine Frage, ob denn die Situation in Äthiopien so viel besser sei als in Uganda, erklärten mir die Mitbrüder, dass Äthiopien zu den vier ärmsten Ländern der Welt gehört. Von den 75 Millionen Einwohnern sind 90 % arme Landbevölkerung, die von der Hand in den Mund leben, die häufig nichts zu essen haben während der langen Trockenzeiten und Dürren, ohne ausreichende medizinische und sanitäre Versorgung. Kaum Industrie, weniger als in Uganda, wo nur 2% der Bevölkerung in der Industrie beschäftigt sind. Ständige Kriegsgefahr, der Krieg mit Eritrea 2000 verschlang etwa 1 Million Dollar pro Tag. Da bleibt natürlich kein Geld, das Land zu entwickeln.

Am letzten Tag meines Aufenthaltes in Addis habe ich Schwester Benedikta aus Erfurt getroffen. Sie gehört zur Gemeinschaft der Missionaries of Charity, der von Mutter Theresa gegründeten Ordensgemeinschaft. Sie hat mir wenigstens kurz ihr Aufgabenfeld zeigen können, und obwohl ich ja nun schon einiges an Elend und Leid in Afrika miterlebt habe, hat mir die Situation in ihrem Hospiz sehr zugesetzt. Über 800 Menschen werden dort betreut, kleine Kinder, Mädchen mit ihren Kindern, körperlich und geistig behinderte Menschen, sehr viele Aidskranke, Sterbende. Die Menschen kommen ins Hospiz, wenn sie nicht mehr wissen, wie ihnen geholfen werden kann; andere werden von der Polizei auf den Straßen aufgelesen und dorthin gebracht. Und die Menschen finden dort eine Heim, wo sie gepflegt werden, aber auch respektiert und geachtet, und diese Atmosphäre fällt einem als Besucher sofort auf. Auch ein Hospiz für 400 Aidskranke Kinder wird von den Schwestern betreut. Und es war einfach wunderschön, heimische Sprachklänge aus Erfurt mitten in Addis Abeba zu hören.

Anfang November wurden in Addis 45 Menschen bei einem Streik getötet, der die Zweifel der Menschen an der Rechtmäßigkeit der letzten Wahlen ausdrückte. Zurzeit ist es wieder ruhig, da die Oppositionsführer im Gefängnis sitzen. Eine freie Presse gibt es nicht mehr. Die katholischen Bischöfe haben in einem offenen Brief die Geschehnisse kritisiert und zu gegenseitiger Versöhnung aufgerufen. Sie schreiben:

„In Jeder Demokratie in der Welt ist es normal, dass es eine politische Opposition zur herrschenden Regierung gibt. Eine solche Opposition darf nicht als soziales Übel oder als Mangel

an Patriotismus eingeschätzt werden. ... Es ist auch nicht unüblich, dass öffentliche Unzufriedenheit durch Demonstrationen, Streiks und andere gesellschaftliche Ausdrucksformen friedlich manifestiert wird. ... Wir appellieren an alle, ..., eine konstruktive Einstellung einzunehmen, um den gegenwärtigen Konflikt durch Dialog und gegenseitige Respekt zu lösen. ... Wir rufen auf, die politischen Gefangenen frei zu lassen, die ohne Anklage eingesperrten, ... Wir fordern die volle Wiederherstellung der Freiheit...“

Ein solch klarer Brief der Bischöfe dürfte auch bald in Uganda nötig sein. Dort wurde vor drei Wochen der Präsidentschaftskandidat einer Oppositionspartei festgenommen und angeklagt wegen Aufruhr und wegen Vergewaltigung im Jahr 1997. Straßenkämpfe in Kampala waren die Folge. Er ist im Militärgefängnis, weil er gleichzeitig auch vor dem Militärgericht angeklagt ist. Im Februar nächsten Jahres sind die Präsidentschaftswahlen. Der amtierende Präsident hätte nicht mehr kandidieren dürfen, da in der Konstitution höchstens zwei Amtszeiten mit je 5 Jahren zugelassen waren. Das Parlament hat aber inzwischen die Verfassung geändert: Präsident Museveni kann wieder kandidieren. Er ist im Amt seit 1986. Es wird eine sehr heiße Wahlkampfzeit auf uns zukommen. Die ersten Polizei- (Militär)- Sonderkommandos sind schon gegründet.

Gestern bin ich wieder in Adjumani angekommen. Die Trockenzeit hat jetzt richtig begonnen, es ist heiß und staubig. Das braucht wieder ein paar Tage Eingewöhnung nach den kühlen Tagen in Äthiopien. In unseren Schulen waren im November die staatlichen zentralen Prüfungen für die verschiedenen Abschlüsse (Primary 7, O- und A-Level). Nächstes Jahr im Januar erfahren die Schüler dann die Ergebnisse. Das Schuljahr ist nun zu Ende gegangen. Manche Schüler gehen in den Sudan, um Verwandte zu besuchen und um die Situation zu erkunden. Gerade vorhin habe ich noch mit Alex gesprochen; er ist etwas verzweifelt, denn seine Tante, bei der er lebt, ist auch in den Sudan, hat sogar seine Essenskarte mitgenommen; jetzt sucht er dringend Arbeit, um etwas Geld zu verdienen, damit er auch etwas zu essen hat. Sie meinte nur, er solle zu mir gehen, denn „Fr Frido unterstützt dich, er ist jetzt dein Vater“. Ähnliches passiert mir immer wieder. Und so habe ich halt inzwischen viele Kinder, die ich immer wieder zu Selbständigkeit und Eigenverantwortung hinführen muss. Im Förderprogramm, das mit Euren Spenden möglich ist, wurden in diesem Schuljahr 200 Schülerinnen und Schüler mit Schulgeld und Taschengeld für den Lebensunterhalt unterstützt. Von Ihnen haben dieses Jahr 12 die A-Level und 43 die O-Level Abschlußprüfung gemacht.

Was habe ich noch unterstützt mit den Spendengeldern? Die neuen Mädchenwohnheime sind fertig gestellt, die alten teilweise renoviert; in drei Schulen unterstützen wir die Anstellung von 4 Betreuerinnen in den Wohnheimen, damit die Mädchen auch Ansprechpartner in der Freizeit haben. Bei der Schulgeldfinanzierung für alle Mädchen haben wir mitgeholfen. Mit vielen kleinen Aktionen, die sonst so im Haushalt nicht möglich sind, konnten wir die Lebens- und Lernsituation der Schüler verbessern. Das Programm zur Friedenserziehung in den Flüchtlingsiedlungen und in den Schulen in Adjumani wird mit euren Spenden weitgehend getragen. Das Schülernährungsprogramm für unsere Nursery Schools (Vorschulen), das von World Food Program (WFP) durchgeführt wurde, wurde nach dem ersten Term abgebrochen, weil sich die Politik von WFP geändert hatte. Das war katastrophal für die Kinder, die so doch wenigstens eine sichere Mahlzeit am Tag hatten. Mit einer ganz großzügigen Spende konnten wir trotzdem das Programm fortsetzen und in der zweiten Hälfte des Jahres etwa 9.000 Kinder im Alter von 4 – 6 Jahren zu essen geben. Mit Euren Spenden werden wir diese Schulmahlzeiten auch im nächsten Jahr weiterführen. 84.000 Schulhefte konnten in den Primary Schools ausgegeben werden. Die Secondary Schools erhielten eine große Spende an Schulbüchern. Und heute Nachmittag habe ich die erfreuliche Nachricht bekommen, dass die Solaranlagen für drei Schulen bereits in Gulu angekommen sind und im Januar installiert werden können. Dann können die Schüler auch abends bei elektrischer Beleuchtung lernen. Jetzt im Dezember werden wir noch etwa 150 Doppelstockbetten für die Mädchenwohnheime herstellen lassen.

Sehr viel war also möglich mit Eurer Hilfe, und ich will mich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen bedanken, die mit ihren Spenden diese Unterstützung unserer Arbeit ermöglichen. Es ist mir leider nicht möglich, mich bei jedem persönlich zu bedanken, aber ich hoffe, dass auch durch meine Rundbriefe meine Dankbarkeit zum Ausdruck kommt.

Die Situation ist zurzeit sehr eigenartig; die Flüchtlinge sind bereit, in den Sudan zurückzukehren. UNHCR hat in einer groß angelegten Aktion alle Flüchtlinge neu registriert, um dann gezielt Wiedereingliederungshilfen geben zu können. Für das kommende Jahr war geplant, dass etwa 30.000 Flüchtlinge aus unserem Gebiet heimkehren werden. Nun haben aber inzwischen die Aktivitäten der LRA Rebellen in Norduganda und im Südsudan bis in den Kongo hinein zugenommen. Sie haben ihre Überfälle nun auch auf Mitglieder von Hilfsorganisationen ausgedehnt und mittlerweile auch schon 5 Europäer umgebracht. Viele vermuten, dass dies aus Rache wegen der Anklage vor dem Internationalen Gerichtshof geschieht. Vor drei Wochen haben sie in Norduganda mindestens 18 Menschen umgebracht bei Überfällen auf einen LKW und einen Bus. Die Hauptverbindungsstraße von Uganda in den Südsudan nach Yei ist nun äußerst unsicher. Als ich Ende Juli auf dieser Straße nach Yei fuhr, war dies das sicherste Gebiet. Bei unserer letzten Besprechung mit dem UNHCR wurde uns mitgeteilt, dass das Repatriierungsprogramm verschoben wurde, und dass man für das kommende Jahr mit höchstens 10.000 Rückkehrern rechnet. Das ist natürlich ein schwerer Schlag für den Friedensprozess, der ja bisher so erfolgreich war. Als einige Hilfsorganisationen in Norduganda ihre Aktivitäten wegen der Gefährdung einschränkten, sagte ein Regierungsvertreter, dass es sehr schade sei, wenn sich die Hilfsorganisationen jetzt zurückziehen, da ja die LRA jetzt doch am Ende sei (das sagt die Regierung seit ich hier bin).

Ich hatte im letzten Rundbrief schon kurz von Taban berichtet, der von der LRA entführt worden war, aber wieder fliehen konnte. Er schreibt über seine Erfahrungen:

„ I was abducted by lord resistance army on May 2004 from Alua Refugee Settlement camp in Adjumani at around mid-night.

Therefore on that very day they have confiscated our properties all like clothes and food material and we travel with them the whole night carrying dry maize of about 35 kilos grams, they have confiscated from our home.

The following morning we the abductees were beaten properly and oil was apply on our chest because they believed that the oil will change your heart and you forget of escaping home.

The next day we travel almost one week no resting unless it's time for cooking, you will rest and if you are unable to go because of heavy luggage they will kill you.

So on our way to Kitgum we got three women in the garden and we were chosen by force to beat them death and we did so because once you refuse they will kill you.

Therefore we spent five months in the side of Kitgum district, one month in the side of Pader district and the rest in Gulu district.

I escaped from Gulu district in Pabo side on January 2005 at around 10:00 o'clock when all the people are sleeping, I footed the whole night up to main road coming from Gulu to Adjumani.

Then the following morning I used the main road up to Lacor police station. I don't want to report to civilians because they will kill you.

So from there my statement was taken by the polices and I was taken to C.P.U in Gulu town and after two days I was taken to World Vision to be provided basic counseling services to forget what you did in the bush.

In the World Vision center, the next day I was taken to Lacor hospital for treatment because I have a lot of pain in my chest, knee joint and my legs were wounded.

Further more, I was send home after treatment and basic counseling on March 2005 where by I failed to get my uncle who was paying my school fee and therefore I have great problems concerning education but right now Fr. Frido is assisting me in paying my school fee in senior five in Secondary School.

So suppose if I can get means I don't want to stay in Adjumani district because of in security because once I am abducted again they will kill me.

Therefore the following are the problems I met from the bush.

Traveling long distance carrying heavy luggage without resting.

Mosquitoes problem and sleeping without bed sheet on leaves of plants while the big people has fine bed sheet and smart net.

Drinking dirty water and sometime no water in some places the whole day.

Food problem eating dagga fish and some leaves of plants with sorghum and cassava we confiscated from villages.

U.P.D.F, once they got us they begin fire whereby many abductees loss their live from it and others were rescued by the U.P.D.F.

Forcing to kill your friends, the commander force us to kill our friends abducted without reasons.

Coldness of weather condition.

Lastly sickness like malaria, headache because of traveling on sun heat."

(UPDF: ugandische Armee)

Etwa 20.000 Kinder haben dieses Schicksal erfahren in den letzten zwei Jahrzehnten. Viele von ihnen jahrelang. Viele der jetzigen Commander waren in den neunziger Jahren als Kinder entführt worden. Bei Kämpfen mit der ugandischen Armee werden die entführten Kinder als Kindersoldaten als erste in den Kampf geschickt. Die entführten Mädchen werden als Sexsklaven der Commander gehalten. Taban versucht sich jetzt auf die Schule zu konzentrieren. Er kann nicht in Adjumani zur Schule gehen, da die Spione der LRA ihn hier erkennen würden. Aber er muss noch weiter weg, da ihn seine Mitschüler als Mörder ansehen und ihn nur mit schlechten Namen nennen. Auch in seiner Siedlung bei seiner Mutter ist er gefährdet, da die Leute ihn beschuldigen, dass er bei bestimmten Überfällen dabei gewesen sei. So werden wir ihm also im neuen Schuljahr helfen, seine Schule an einem weit entfernten Ort abschließen zu können.

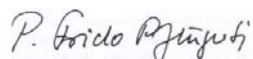
Liebe Freunde,

es ist heute schon der dritte Advent: Warten auf die Ankunft Gottes in dieser Welt. Es ist fast ein verzweifelttes Warten. Während der Exerzitien habe ich den folgenden Text gelesen: „Glauben heißt, die Deutung des Lebens und der Welt durch Jesus übernehmen. Das bedeutet, die Welt mit guten Augen ansehen, sie gutheißen, sie annehmen als Welt des guten Gottes. Die Welt wird dann nicht als das Fremde und Bedrohliche erfahren, sondern als Schöpfung Gottes. Sie wird durchlässig für Gott. Sie spiegelt Gottes Herrlichkeit wieder.“ Wie kann ich diese Welt, die ich erlebe, von der ich Euch ein wenig berichte, „als Welt des guten Gottes“ ansehen? Ich konnte diesen Text nicht weitermeditieren, denn ich war zu zornig über diese schönen Worte. Diese Welt hier ist die Welt des Bösen. Aber ist denn Gott völlig abwesend? Ist er nicht mehr hier bei den Entführten, den Gequälten? Ein Mitbruder aus dem Exerzitienhaus in Äthiopien war vor Jahren für ein paar Monate von sudanesischen Rebellen entführt worden. Er sagte mir, dass das einzige, was ihn hielt, sein Glaube war, dass Gott ihn nicht fallen lässt. Je tiefer ich mich auf diese Gedanken einlasse, um so mehr spüre ich, dass die totale Abwesenheit Gottes, der Verlust aller Würde und aller Hoffnung wäre. Nicht das liebliche Gesäusel schöner Worte bringt den Sinn, sondern die in einer solchen Situation fast übermenschliche Annahme, dass die Brutalität nicht das letzte Wort ist. Zu glauben, dass es Gott in dieser Welt gibt, trotz allem, trotzdem, trotz..., das ist hoffen, achten, ehren die geschändete Kreatur. Und wer es glauben kann, der weiß, dass Gott sogar Mensch geworden ist, eben gerade nicht im schönen Raum, sondern im Stall mit all dem Dreck und Gestank.

Ich wünsche Euch allen gesegnete Tage zu Weihnachten und im neuen Jahr Frieden!

In großer Dankbarkeit

Euer



Für diejenigen, die meine Arbeit auch finanziell unterstützen wollen, hier die Kontoverbindung.

Missionsprokur der Deutschen Jesuiten
Ligabank Nürnberg (BLZ 750 903 00)
Kontonr.: 5 115 582

Zweck: 4257 Pflüger, Uganda

Unsere Missionsprokur überweist mir Ihre Spenden im vollen Umfang. Alle zwei Monate erhalte ich eine detaillierte Zusammenstellung. Wenn Sie bei der Überweisung Ihre Anschrift angeben, erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung.